



Die Wölfe ~Alte Wege auf neuen Straßen~

Prolog

Sein Tritt trifft mich erneut und nimmt mir den Atem. Die Beine habe ich eng an den Körper gezogen, die Arme schützend um den Kopf geschlungen, doch die Wucht kann ich damit kaum dämpfen. Ich stöhne gequält und unterdrücke mit aller Gewalt einen Aufschrei. Er soll kein Zeichen von Schwäche von mir hören. Wieder traktiert sein Stiefel meinen Oberkörper und presst die Luft aus meiner Lunge. Tränen schießen mir unweigerlich in die Augen. Mein Magen zieht sich zusammen. Ich ringe nach Atem, während mir die Übelkeit die Kehle hinauf kriecht. Ein stechender Schmerz durchbohrt meine Rippen und dringt bis in die Eingeweide. Ich beginne zu röcheln und muss husten. Blut sammelt sich in meinem Mund, es wird immer mehr und mehr. Ich kann den Brechreiz nicht länger unterdrücken und muss mich übergeben. Dieses feige Schwein! Ich liege doch schon am Boden und rühre mich nicht mehr. Was will er denn noch? Er kann aufhören damit. Ich bin längst keine Bedrohung mehr!

Seine Schritte umkreisen mich. Sie hämmern in meinem schmerzenden Kopf. Ihr Echo wird von den Wänden der Fabrikhalle zurückgeworfen. Wenn ich doch nur meine Pistolen finden könnte, um diesen Dreckskerl zu erschießen. Irgendwo, ganz nah, müssen sie doch liegen. Warum zum Teufel kann ich sie nicht finden?

Wieder spüre ich seinen Tritt. Ein blitzartiger Schmerz überzieht meinen Rücken und lässt mich röcheln. Ich beiße die Zähne noch fester aufeinander. Schweiß und Blut strömt mir die Stirn hinab und trübt meine Sicht. Mit zitternden Fingern suche ich den kalten Betonboden nach den Pistolen ab, doch ich werde einfach nicht fündig. Ich will noch nicht sterben. Nicht jetzt. Nicht hier. Nicht wegen ihm.

Er geht vor mir in die Hocke. Ich spüre seinen durchbohrenden Blick auf mir. Als er mit Genugtuung in der Stimme meint, dringt mir der herbe Duft von Moschus in die Nase:

“Viel Spaß in der Hölle, bestelle Denijel schöne Grüße von mir. Er wird sich freuen seinen Mörder wiederzusehen.” Dieser Dreckskerl kann mich mal! Sein Kumpel hat es nicht anders verdient. Ich sammele das Blut und den Speichel im Mund und will ihm das Gemisch ins Gesicht spucken, doch in diesem Moment erhebt er sich. Seine Schritte entfernen sich von mir. Er verlässt die Stelle an der ich liege und läuft auf die große Tür zu. Verwirrt sehe ich ihm nach. Seine hünenhafte Gestalt hebt sich deutlich vor den großen Fenstern ab, durch die spärlich das Licht der Straßenlaternen fällt. Will er etwa schon gehen, ohne mich umzubringen? Das passt nicht zu ihm.

Er nimmt sich etwas vom Boden und schraubt es auf. Der beißende Gestank von Benzin dringt bis zu mir vor. Augenblicklich sträuben sich mir sämtliche Nackenhaare, Panik überzieht meinen Körper mit einer Gänsehaut.

Ich weiß, wie gnadenlos der Chef der Red Dragons ist. Auf diesen Moment wartet er seit fünf Jahren. Er wird keine Gnade kennen. Mein Körper spannt sich an, meine Muskeln beginnen zu beben. Die Todesangst gibt mir neue Kraft. Ich versuche mich aufzurichten. Mit aller Gewalt stemme ich Hände und Knie gegen den Boden.

Im Augenwinkel kann ich sehen, wie Michael sich ein weiteres mal bückt. Als er sich erhebt, zielt er auf mich und drückt ab. Ein heftiger Schlag trifft meine Schulter und wirft mich zurück auf den Boden. Ich schreie laut auf, während sich ein unerträgliches Brennen durch meinen Oberkörper zieht. Mit der Hand taste ich nach der Wunde. Warmes Blut rinnt mir wie Wasser durch die Finger. Die Kugel hat das Schulterblatt durchschlagen. Dieses Schwein! Ich habe den Klang des Schusses genau erkannt. Es ist meine eigene Pistole, mit der er auf mich geschossen hat.



Die Wölfe ~Alte Wege auf neuen Straßen~

Ich beginne am ganzen Körper zu zittern. Mir ist eiskalt. Der Raum beginnt sich zu drehen. Der Schwindel wandelt sich in Brechreiz. Ich muss mich noch einmal übergeben.

Er verschüttet die stinkende Flüssigkeit auf dem Boden. Sie verteilt sich im Raum. Ich will noch nicht sterben. Warum tust du nichts? Wieso greifst du nicht ein? Unternehme endlich etwas, bevor wir beide elendig verbrennen!

Das metallene Klicken eines Sturmfeuerzeugs jagt mir einen eisigen Schauer über den Rücken. Bedrohliche Stille, dann schlägt es auf den Boden auf. Einen Moment später entzündet sich das Benzin. Die Flammen leuchten die Halle aus und werfen bedrohliche Schatten an die Wände. Ich bin von dem plötzlichen Licht geblendet. Die Schritte von Michael entfernen sich. Ich merke kaum, dass er geht.

Meine Augen brauchen einen Moment, um sich an die Lichtverhältnisse zu gewöhnen. Erst jetzt kann ich dich klar sehen. Du bist mit Handschellen an die Heizung gekettet. Dein Gesicht ist blutüberströmt. Du kannst kaum die geschwollen Augen offen halten. Ich sehe Angst und Panik in ihnen, doch nicht um dein Leben, sondern um meines.

Die Flammen suchen sich ihren Weg bis zu mir. Sie fressen sich durch den Stoff der Hose und schlagen sich, wie die Klauen eines wilden Tieres, in mein Fleisch. Ich brülle mir den Schmerz aus der Kehle und versuche vergeblich vor der Bestie davon zu kriechen ...

“Enrico, he Enrico! Man, du schlägst schon wieder um dich ... wach auf!”

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!